

---

# Abia, oder: Etwas Gutes vor dem Herrn

---

*«Und es wird ihn das ganze Israel beklagen und werden ihn begraben. Denn dieser allein von Jerobeam wird zu Grabe kommen, darum daß etwas Gutes an ihm erfunden ist vor dem Herrn, dem Gott Israels, im Hause Jerobeams» (1. Könige 14,13). «Darum daß ein gutes Ding gegen den Herrn in ihm gefunden ist» (englische Übersetzung).*

Jerobeam hatte sich als falsch gegen den Herrn, der ihn auf den Thron Israels gesetzt, erwiesen, und die Zeit für seinen Sturz war gekommen. Der Herr, der gewöhnlich die Rute hervorzieht, ehe er die Axt aufhebt, sandte Krankheit in sein Haus; sein Sohn Abia ward schwer krank. Da dachten die Eltern an einen alten Propheten Gottes und wünschten durch ihn zu erfahren, wie es mit dem Knaben gehen würde. Voll Furcht, daß der Prophet ihm und seinem Kinde Unglück verkünden werde, wenn er wüßte, daß die Fragende das Weib Jerobeams sei, bat der König die ägyptische Prinzessin, die er geheiratet hatte, sich als eines Landmanns Weib zu verkleiden, und so von dem Manne Gottes eine günstigere Antwort zu erhalten. Armer, törichter König, sich einzubilden, daß ein Prophet, der in die Zukunft sehen konnte, nicht auch durch jede Verkleidung zu schauen vermöchte, mit der seine Königin sich umhüllte! So begierig war die Mutter, das Schicksal ihres Sohnes zu wissen, daß sie sein Krankenzimmer verließ, um nach Silo zu gehn und den Ausspruch des Propheten zu hören. Vergeblich war ihre schlaue Verkleidung! Der blinde Prophet war immer noch ein Seher

und erkannte sie nicht nur, ehe sie das Haus betrat, sondern sah die Zukunft ihrer Familie voraus. Sie kam voll Aberglauben, um sich ihr Schicksal wahrsagen zu lassen, aber sie ging schweren Herzens hinweg, nachdem ihr ihre Fehler gesagt und ihr Urteilsspruch verkündet war.

In der furchtbaren Botschaft, die der Prophet Ahia diesem Weibe Jerobeams verkündete, war nur *ein* heller Fleck, nur *ein* Wort des Trostes; und mir ist sehr bange, daß es keine Art von Tröstung der heidnischen Königin gewährte. Ihr Kind war in Barmherzigkeit bestimmt, zu sterben, denn «in ihm war etwas Gutes erfunden vor dem Herrn, dem Gott Israels.» Als Ägypterin hat sie wahrscheinlich die Bedeutung dieses Ausspruchs nicht gewürdigt; vielleicht hielt sie es für sehr geringfügig, daß ihr Kind den Gott seines Volkes ehrte. Sie sah nicht das Licht, das voller Freuden war. In welch' unglücklichem Zustand ist der, der aus der Errettung seines eignen Kindes keinen Trost schöpfen kann! Doch sind viele Männer und Frauen in diesem Zustand. Sie kümmern sich nicht um die Seelen ihrer eignen Sprößlinge. Es würde ihnen keine Freude bringen, wenn sie alle ihre Kinder in der Wahrheit wandeln sähen; und es macht ihnen nichts aus, wenn es anders ist. Sie klug im Geschäft oder hübsch im Gesicht zu sehn ist ihr Hauptwunsch; aber sie von dem Herrn geliebt zu wissen, darnach tragen sie kein Verlangen. Arme Seelen, ihre Fleischlichkeit überflutet und durchdringt ihre Familie. Bei einigen würde es sogar Zorn und Wut verursachen, wenn sie ihre Kinder sich zum Herrn kehren sähen; sie verachten wahre Religion so sehr, daß, wenn ihre Söhne und Töchter bekehrt wären, sie dieselben eher hassen, als um so mehr lieben würden. So groß ist die Entfremdung, welche die Sünde in dem menschlichen Gemüt bewirkt, daß in einigen Fällen menschliche Zuneigung sich in Haß verkehrt bei dem Anblick der Gnade Gottes. Das, was die Liebe mehren sollte, hat sogar Widerwillen erzeugt. Wie Saul Jonathan zu töten suchte, weil er David liebte, so hassen sie ihre Kinder, weil sie Jesum lieben. Solche Personen machen ihren Segen zum Fluch. Sie halten bitter für süß und süß für bitter, Finsterniß für Licht und Licht für Finsterniß; und deshalb wird das, was ihr Trost und ihre Freude sein sollte, ihnen eine Quelle der Unruhe. Aber, Geliebte, ich denke, ich kann von den meisten hier Anwesenden sagen, wenn wir nur

gewiß wüßten, in unserm Kinde sei etwas Gutes vor dem Herrn, dem Gott Israels, so würden wir es vollkommen zufrieden sein, alles Übrige betreffs desselben dem unbedingten Willen des Herrn zu überlassen. Wenn ein solches Kind sterben sollte, so würde es gut sein; denn es ist viel besser, ein Kind im Himmel zu haben, als eins auf Erden, das unser Herz durch seinen bösen Wandel bricht; und wenn ein solches Kind am Leben bleibt, was für fröhliche Aussichten eröffnen sich uns dann, daß es mit zunehmenden Jahren an Erkenntniß wachsen werde und an Gunst bei Gott und Menschen! Versichert uns dessen, daß in der jungen Seele etwas Gutes vor dem Herrn, dem Gott Israels, ist, und wir halten dafür, daß die große Hauptsache gewährt ist und alles andre betrachten wir als bloße Nebensachen. Wir wollen den Herrn loben, sende er unsern Kindern, was er will, so lange er sie nur erwählt hat, sein eigen zu sein und seine Furcht in ihre Herzen legt. Dieses unglückliche Weib Jerobeams ging ihres Weges in äußerster Bekümmerniß; denn der Ausspruch, der uns ein süßer Trost gewesen wäre, hatte wenig oder keinen Reiz für sie. O, die Sündigkeit des Herzens, das keinen Trost in der Errettung der Seele eines sterbenden Kindes findet!

Heut Morgen wollen wir in das wenige hineinblicken, was wir von dem jungen Prinzen Abia wissen. Wir wissen nichts mehr von ihm, als was der Text uns sagt. Sein Name war ein passender. Ein guter Name mag einem sehr schlechten Menschen angehören; aber hier ward ein frommer Name würdig geführt. Er nannte Gott seinen Vater, und sein Name «Abijah» bedeutet dies. «Ab» ist, wie ihr wißt, das Wort für «Vater» und «Jah» ist «Jehova» – Jehova war sein Vater. Ich würde den Namen nicht erwähnt haben, hätte nicht sein Leben ihn wahr gemacht. O! ihr, die ihr gute Bibelnamen führt, seht zu, daß ihr sie nicht entehrt.

## I.

Ich werde euch zuerst bitten, mir zu folgen und den Charakter dieses Prinzen zu studieren, während ich sage, **Laßt uns hier bewundern, was wir nicht genau beschreiben können.**

Und ich meine hiermit zuerst dies, daß in diesem Kinde «etwas Gutes vor dem Herrn, dem Gott Israels» war; aber was war es? Wer soll es beschreiben? Ein schrankenloses Feld für Vermutungen tut sich vor uns auf. Wir wissen, daß in ihm etwas Gutes war, aber welche Gestalt dieses Gute angenommen, wissen wir nicht. Die Überlieferung hat Behauptungen aufgestellt, aber da dies bloße Erfindungen sind, um eine Lücke auszufüllen, so ist es kaum der Mühe wert, ihrer hier zu erwähnen. Unsre eignen Betrachtungen werden wahrscheinlich ebensowohl das Rechte treffen, wie diese unwahrscheinlichen Überlieferungen. Vielleicht war die Dunkelheit absichtlich. Wir können viel aus dem Stillschweigen der Schrift lernen; uns wird nicht genau gesagt, was dies Gute war, weil alles «Gute vor dem Herrn» ein genügendes Zeichen der Gnade ist. Wo etwas Gutes vor dem Herrn ist, da ist alles Gute im Samen und Wesen vorhanden. «Etwas Gutes», was so völlig entwickelt ist, daß es gesehen und bemerkt werden kann, ist ein Zeichen von der Anwesenheit alles übrigen, weil die Gnade Gottes nicht geteilt, sondern als Ganzes gegenwärtig ist. Gottes Segnungen kommen in Gesellschaft; und wenn etwas Gutes augenscheinlich da ist, so ist alles andre, was wirklich wichtig und wesentlich ist, auch da. Obgleich des Kindes *Glaube* nicht genannt wird, so sind wir doch gewiß, daß es Glauben an den lebendigen Gott hatte, da ohne diesen nichts in ihm gut vor Gott gewesen wäre; denn «ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen» (Hebräer 11,6). Der Knabe glaubte an Jehova, den Gott Israels; vielleicht verließ seine Mutter ihn auf seine eigne Bitte, um zum Propheten des Herrn zu gehen. Viele falsche Propheten waren in der Nähe des Palastes; sein Vater hätte vielleicht nicht nach Silo gesandt, hätte nicht der Knabe darum gebeten. Das Kind glaubte an den großen, unsichtbaren Gott, der Himmel und Erde gemacht hat,

und es betete ihn im Glauben an. Es sollte mich indeß nicht wundern, wenn in diesem Kinde die *Liebe* mehr hervortrat, als der Glaube; denn bekehrte Kinder sprechen gewöhnlich mehr davon, daß sie Christum lieben, als daß sie ihm vertrauen; nicht weil der Glaube nicht in ihnen ist, sondern weil die Empfindung der Liebe der Natur des Kindes entsprechender ist, als der mehr verstandesmäßige Akt des Glaubens. Das Herz ist weit in dem Kinde und deshalb wird die Liebe seine am meisten hervortretende Frucht. Ich habe keinen Zweifel daran, daß dies Kind früh Anhänglichkeit an den unsichtbaren Jehova zeigte und eine Abneigung gegen die Götzen an seines Vaters Hofe. Möglicherweise bezeugte es einen heiligen Abscheu vor der Verehrung Gottes unter der Figur eines Kalbes. Selbst ein Kind konnte Verstand genug haben, wahrzunehmen, daß es Unrecht sein müsse, den großen und herrlichen Gott einem Stier mit Hörnern und Hufen zu vergleichen. Vielleicht schrak des Kindes zarte Natur vor jenen schlechten Priestern aus den Geringsten des Volkes zurück, die sein Vater zusammengerafft hatte. Wir wissen nicht genau die Form, die es angenommen, aber da war es; «etwas Gutes» war in des Kindes Herzen vor Jehova, dem Gott Israels.

Beachtet sorgfältig, daß es nicht nur eine gute Neigung, noch ein guter Wunsch war, was sich in ihm fand, sondern *eine wirklich gute, wesenhafte Tugend*. Es war in ihm ein wahres und wesentliches Vorhandensein der Gnade, und dies ist viel mehr als ein vorübergehender Wunsch. Was für ein Kind gibt es, das nicht zu der einen oder andern Zeit, wenn es in der Furcht Gottes auferzogen ist, Zittern des Herzens und Verlangen nach Gott gefühlt hat? Solches Gute ist gewöhnlich wie der Morgentau; aber, ach! es verschwindet eben so rasch. Der junge Abia besaß etwas, was wirklich und wesentlich genug war, um ein gutes Ding genannt zu werden; der Geist Gottes hatte ein sichres Werk in ihm geschaffen und ihm ein unschätzbares Kleinod der Gnade gegeben. Laßt uns dies gute Ding bewundern, obwohl wir es nicht genau beschreiben können.

Laßt uns auch bewundern, daß dieses Gute in des Kindes Herzen war, denn *die Art, wie es hineingekommen, ist unbekannt*. Wir können nicht sagen, wie die Gnade in den Palast zu Tirza hineinkam und dies

junge Herz gewann. Gott sah das Gute, denn er sieht das geringste Gute in jedem von uns, da er ein scharfes Auge hat für alles, was auf ihn selbst gerichtet ist. Aber wie kam dies Gnadenwerk in das Kind? Uns wird es nicht gesagt, und dies Schweigen ist eine Lehre für uns. Es ist nicht nötig für uns, zu wissen, wie ein Kind die Gnade empfängt. Wir brauchen nicht ängstlich besorgt zu sein, zu wissen, wann, wo oder wie ein Kind bekehrt ist, es mag sogar unmöglich sein, es zu sagen, denn das Werk kann so allmählig gewesen sein, daß man Tag und Stunde nicht anzugeben vermag. Selbst die, welche in reifern Jahren bekehrt sind, können nicht alle ihre Bekehrung im einzelnen erzählen, viel weniger können wir erwarten, die Erfahrung von Kindern genau beschrieben zu sehn, die nie in äußerliche Sünden gefallen sind, sondern unter dem Zügel einer frommen Erziehung die Gebote von Jugend auf gehalten haben wie der Jüngling in der Erzählung des Evangeliums. Wie kam das Kind dazu, etwas Gutes in seinem Herzen zu haben? So viel wissen wir: Wir sind sicher, daß Gott es dorthin legte; aber durch welche Mittel? Das Kind hörte aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die Lehre des Propheten Gottes; es ward nie gleich dem jungen Samuel hinauf zum Hause des Herrn gebracht. Seine Mutter war eine götzendienerische Prinzessin, sein Vater gehörte zu den gottlosesten Männern, und dennoch erreichte die Gnade Gottes ihr Kind. Wirkte der Geist Gottes auf sein Herz durch seine eignen Gedanken? Dachte der Knabe über die Sache nach und kam zu dem Schluß, daß Gott Gott sei und daß er nicht verehrt werden müsse, wie sein Vater es tat unter dem Bilde eines Kalbes? War dem Herrn ein Lied gesungen unter der Mauer des Palastes von einem einsamen Gottesverehrer? Hatte das Kind seinen Vater gesehen an jenem Tage, da er seinen Arm ausreckte wider den Propheten Jehovas beim Altar zu Bethel und seine rechte Hand plötzlich an seiner Seite verdorrte? Flossen die Tränen aus des Knaben Auge, als er den Vater so gelähmt sah in dem Arm seiner Kraft? Und lachte er in der Freude seines Herzens, als durch des Propheten Gebet sein Vater wiederhergestellt ward? Bewog dieses große Wunder der Barmherzigkeit ihn, den Gott Israels zu lieben? Ist es bloße Einbildung, daß es so gewesen sein kann? Eine verdorrte rechte Hand am Vater, und dieser Vater ein König, ist

etwas, das dem Kinde sicherlich erzählt wurde, und wenn die Hand durch Gebet wieder gesund gemacht war, so erfüllte das Wunder natürlich den Palast und jedermann sprach davon und der Prinz hörte es. Oder wie, wenn dies kleine Kind eine gottesfürchtige Wärterin hatte? Wie, wenn ein Mädchen, wie das, welches Naemanns Weib diente, die Botin der Liebe Gottes für ihn gewesen? Wenn sie ihn hin und her trug, sang ihm die Wärterin da eins der Lieder Zions vor und erzählte ihm von Joseph und Samuel? Israel hatte noch nicht so lange seinen Gott verlassen, daß nicht noch mancher treue Nachfolger des Gottes Abrahams da war, und durch einen von diesen wurde vielleicht dem Kinde Kenntniß beigebracht, die hinreichte, die Liebe Gottes seiner Seele einzuflößen. Wir mögen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuten, aber wir können nicht vorgeben, gewiß zu sein, daß es so war und es ist auch nicht nötig, daß wir es sind. Wenn die Sonne aufgegangen ist, so macht es wenig aus, wann der Tag zuerst aufdämmerte. Unsre Sache sei es, wenn wir in Kindern etwas Gutes sehen, uns an dieser Wahrheit genügen zu lassen, auch wenn wir nicht sagen können, wie es dahin kam. Gottes erwählender Liebe fehlt es niemals an Mitteln, ihren Zweck auszuführen; Er kann seine wirksame Gnade in das Herz der Familie Jerobeams senden, und während der Vater vor seinen Götzen sich hinwirft, kann der Herr einen wahren Anbeter in des Königs eignem Kinde finden. «Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen» (Matthäus 21,16). Deine Fußstapfen werden nicht immer gesehen, o Gott der Gnade, aber wir haben gelernt, dich in deinem Werke anzubeten, auch wenn wir deinen Weg nicht wahrnehmen.

Dieses «gute Ding» wird uns in einem gewissen Maße im Text beschrieben. Es war *«ein gutes Ding gegen Jehova, den Gott Israels»*. Das Gute richtete sich auf den lebendigen Gott. In Kindern findet man oft Gutes gegen ihre Eltern; möge dieses gepflegt werden, aber es ist nicht ein genügender Beweis der Gnade. In Kindern findet man zuweilen Gutes, soweit es Liebenswürdigkeit und sittliche Tugenden betrifft; mögen alle guten Dinge gelobt und gepflegt werden, aber es sind keine sichern Früchte der Gnade. Auf Gott gerichtet muß das Gute sein, das die Seele errettet. Gedenkt daran, wie wir im Neuen Testament von

Buße zu Gott und Glauben an unsern Herrn Jesum Christum lesen. Die Richtung, in welcher das Gute liegt, ist der Hauptpunkt daran. Es ist Leben in einem Blick. Wenn ein Mensch von Gott weggeht, so vergrößert jeder Schritt, den er tut, seine Entfernung von ihm; jedoch wenn sein Gesicht gegen den Herrn zu gerichtet ist, so mag er vielleicht nur den schwankenden Schritt eines Kindes haben, aber dennoch kommt er Gott jeden Augenblick näher und näher. Es war etwas Gutes in diesem Kinde *gegen Gott*, und dies ist das unterscheidendste Merkmal eines wahrhaft guten Dinges. Das Kind hatte Liebe, und es war darin Liebe zu Jehova. Es hatte Glauben, aber es war Glaube an Jehova. Seine religiöse Furcht war die Furcht vor dem lebendigen Gott; seine kindlichen Gedanken und Wünsche und Gebete und Gesänge gingen hinauf zu dem wahren Gott. Dies ist's, was wir nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen wahrzunehmen wünschen; wir wünschen ihre Herzen zum Herrn gewandt zu sehen und ihr Gemüt und ihren Willen auf den Höchsten gerichtet. Seltsam, daß es für das Geschöpf, den Menschen, wunderbar ist, auf seinen Schöpfer zu blicken! Und doch ist es so. In der Tat gibt es kein sichereres Zeichen eines erneuerten Herzens, als wenn ein Mensch ausruft: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen» (Lukas 15,18).

In diesem Kinde bewirkte dies «etwas Gutes» *ein solches Verhalten, daß es außerordentlich geliebt ward*. Wir sind dessen gewiß, weil gesagt ist: «Es wird ihn das ganze Israel beklagen.» Er war wahrscheinlich der Thronerbe seines Vaters, und es gab gottesfürchtige und bekümmerte Herzen in Israel, die hofften, Zeiten der Reform zu sehen, wenn dieses Kind auf den Thron käme; und vielleicht hatten auch die, welche sich nicht um Religion kümmerten, doch irgendwie ihr Augenmerk auf den Knaben gerichtet, sein Aus- und Eingehen unter ihnen beobachtet und gesprochen: «Er ist Israels Hoffnung; es werden bessere Tage kommen, wenn dieser Knabe ein Mann wird»; so daß Abia, als er starb, der einzige seiner Familie war, dem sowohl Tränen als ein Grab zu Teil wurden; er starb betrauert und ward ehrenvoll begraben, während alle Übrigen aus Jerobeams Hause von Hunden und Geiern gefressen wurden. Es ist eine schöne Sache, wenn etwas so Gutes in unsern Kindern ist, daß sie in ihrem eignen kleinen Kreise geliebt wer-

den. Sie haben nicht alle die Sphäre, deren sich dieser junge Prinz erfreute, so daß sie sich allgemeine Bewunderung erwerben können; aber dennoch ist die Gnade Gottes in einem Kinde etwas sehr Liebliches und erweckt großen Beifall. Ich weiß nicht, wie es mit euch ist, aber für mich ist jugendliche Frömmigkeit etwas sehr Rührendes; ich sehe die Gnade Gottes in Männern und Frauen mit großer Dankbarkeit, aber ich kann sie in Kindern nicht sehen ohne Tränen der Freude zu weinen. Es ist eine ungemene Schönheit in diesen Rosenknospen im Garten des Herrn; sie haben einen Duft, den wir in den schönsten Erdenlilien nicht finden können. Liebe für den Herrn Jesu wird in manchem Herzen gewonnen durch diese winzigen Pfeile des Herrn, in deren Kleinheit eben ein Teil ihrer Macht, das Herz zu durchdringen, liegt. Die Ungöttlichen mögen die Gnade nicht lieben, die in den Kindern ist, aber da sie die Kinder lieben, in denen sich die Gnade findet, sind sie nicht mehr im Stande, gegen die Religion zu sprechen, wie sie es sonst getan haben würden. Ja, mehr noch, der Heilige Geist gebraucht diese Kinder zu höhern Endzwecken, und in denen, welche sie sehen, werden oft Wünsche nach besseren Dingen erregt. Noch einmal, laßt uns bewundern, was wir nicht genau beschreiben können; denn ich habe mich an keine genaue Beschreibung gewagt, sondern bin nur streng den Worten des Textes gefolgt.

*Die Frömmigkeit dieses jungen Kindes war in jeder Weise rechter Art.* Sie war innerlich und aufrichtig, denn das Gute, wovon hier gesprochen wird, ward nicht an ihm, sondern «in ihm» erfunden. Er trug nicht die breiten Denkbügel, aber er hatte ein sanftes und ruhiges Gemüt. Er mag nicht viel geredet haben, sonst hätte es heißen können: «Er hat Gutes von dem Gott Israels gesprochen»; er mag ein schüchtern, zurückhaltender, fast schweigsamer Knabe gewesen sein, aber das Gute war «in ihm». Und dies ist eben das, was wir für jeden unserer Freunde wünschen, ein Gnadenwerk im Innern. Der Hauptpunkt ist nicht, das Kleid der Religion zu tragen oder ihre Sprache zu führen, sondern das Leben Gottes im Innern zu besitzen, und zu fühlen und zu denken, wie Jesus es getan haben wurde, eben um dieses innern Lebens willen. Gering ist der Wert äußerlicher Religion, wenn sie nicht aus einem innern Leben hervorwächst. Wahre Gnade läßt sich

nicht wie ein Kleid aus- und anziehen; sie ist ein integrierender Teil desjenigen, der sie besitzt. Dieses Kindes Frömmigkeit war wahrer, persönlicher, innerlicher Art; mögen all unsre Kinder etwas Gutes in sich haben!

Uns wird in unserm Text gesagt, daß dieses Gute «in ihm gefunden» war; dies bedeutet, daß es wahrnehmbar in ihm war, wahrnehmbar ohne große Schwierigkeit, denn der Ausdruck «gefunden» wird gebraucht, auch wo keine große Nachforschung nötig gewesen ist. Sagt der Herr nicht: «Ich werde gefunden von denen, die mich nicht gesucht haben» (Römer 10,20)? Eifrige, kindliche Frömmigkeit tut sich kund; ein Kind ist gewöhnlich weniger zurückhaltend als ein Mann; der kleine Mund ist nicht von kalter Klugheit zugefroren, sondern offenbart das Herz. Gottesfurcht in einem Kinde erscheint selbst auf der Oberfläche, so daß Personen, die zum Besuch in das Haus kommen, von den ungekünstelten Äußerungen überrascht werden, die den jungen Christen verraten. Es gab viele in Tirza, die nicht umhin konnten, zu wissen, daß in diesem Kinde etwas Gutes gegen Jehova sei. Es mag ihnen nichts daran gelegen haben, es zu sehen, sie mögen der Hoffnung gewesen sein, daß es durch das Beispiel des ihn umgebenden Hofes erstickt werde, aber sie wußten doch, daß es da sei, sie hatten es ohne Schwierigkeit gefunden.

Indeß kann der Ausdruck auch noch eine andre Deutung ertragen: er schließt ein, daß, als Gott, der strenge Herzensersucher, der «die Nieren der Menschenkinder prüfet» (Jeremia 17,10), dies Kind heimsuchte, er in ihm etwas zum Preise und zur Ehre fand; «etwas Gutes» entdeckten jene Augen, die nicht getäuscht werden können, in ihm. Es ist nicht alles Gold, was glänzt, aber das, was in diesem Kinde sich fand, war echtes Metall. O, daß dies auch von jedem unter uns wahr wäre, wenn wir durch's Feuer geprüft werden! Es mag sein, daß sein Vater mit ihm zürnte, weil er Jehova diente; aber was auch seine Prüfung gewesen sein mag, er ging unverletzt daraus hervor.

In dem Ausdruck liegt nach meinem Gefühl etwas von Überraschung. Wie kam dieses Gute in das Kind hinein? «In ihm ist etwas Gutes gefunden» –, als wenn jemand einen Schatz in einem Acker findet. Der Landmann dachte an nichts als an seine Ochsen, seine Äcker

und seine Ernte, als plötzlich sein Pflug einen verborgnen Schatz bloßlegte; er fand ihn, wo er war, aber wie er dorthin gekommen, konnte er nicht sagen. So ward in diesem Kinde, das in einer so ungünstigen Stellung war, zum Erstaunen von jedermann etwas Gutes vor dem Herrn, dem Gott Israels, erfunden. Seine Bekehrung, seht ihr, ist in Geheimniß eingehüllt. Uns wird von der Gnade in seinem Herzen nicht gesagt, was sie war, noch woher sie kam, noch was für besondere Handlungen sie hervorbrachte, aber sie war da, gefunden, wo niemand sie erwartete. Ich glaube, dieser Fall ist ein vorbildlicher für viele der erwählten Kinder, die Gott in den Hintergassen und Hinterhöfen unsrer großen Stadt durch seine Gnade beruft. Ihr müßt nicht erwarten, daß ihr ihre Erfahrungen, ihre Gefühle und ihr Leben aufzeichnen und dann alles summieren könnt; ihr müßt nicht darauf rechnen, Datum und Mittel genau zu erfahren, sondern ihr müßt das Kind nehmen wie wir Abia zu nehmen haben und uns freuen, in ihm ein kleines Wunder der Gnade mit Gottes eigenem Siegel darauf zu finden. Der alte Prophet bezeugte im Namen des Herrn, daß der junge Prinz ein aufrichtiger Nachfolger des Höchsten sei; und in gleicher Weise setzt der Herr sein Siegel und Gnadenzeichen auf wiedergeborene Kinder, und wir müssen zufrieden sein, dies zu sehen, auch wenn einige andre Dinge fehlen. Laßt uns mit Freuden solche Dinge des Heiligen Geistes willkommen heißen, die wir nicht genau beschreiben können.

## II.

Nun komme ich, indem ich unserm Gedankengang eine etwas andre Richtung gebe, zu einer zweiten Bemerkung: **Laßt uns von Herzen schätzen, was wir nur zu leicht übersehen.**

Zuerst, *laßt uns von Herzen «etwas Gutes» vor dem Herrn schätzen, wo immer wir es wahrnehmen.* Alles, was hier bei diesem Falle gesagt wird, ist, daß «etwas Gutes» in ihm war; und das lautet, als wenn das göttliche Werk nur noch ein Funken der Gnade, der Beginn

des geistlichen Lebens gewesen. Es war nichts besonders Auffallendes in ihm, sonst wäre es bestimmter genannt worden. Er war nicht ein heldenmütiger Nachfolger des Herrn, seine Taten der Treue gegen Gott sind nicht niedergeschrieben, weil er um seiner zarten Jugend willen weder Kraft noch Gelegenheit hatte, viel zu tun, was aufgezeichnet werden konnte. Da wir lesen, daß in ihm «etwas Gutes» war, schließt dies ein, daß es nichts Vollkommnes war und nicht mit all dem Guten verbunden, das wir hätten wünschen können. Vieles Gute fehlte, aber «etwas Gutes» war offenbar, und deshalb ward das Kind angenommen und durch die göttliche Liebe vor einem schimpflichen Tode bewahrt. Meint ihr nicht, daß viele christliche Leute, wenn sie mit suchenden Seelen sprechen, eine Neigung haben, alles Gute in ihnen zu erwarten, statt nach etwas Gutem in ihnen auszusehen? Hier ist jemand, der das Bekenntniß ablegt, bekehrt zu sein; er ist augenscheinlich aufrichtig und redlich und deshalb behutsam, um nicht mehr zu sagen, als er fühlt, und dies macht, daß er wenig sagt und dies Wenige zitternd. Ihr tut ihm eine Frage, die jeder im Stande sein sollte, zu beantworten; aber dieser Ängstliche kann es nicht, und deshalb fällt ihr das strenge Urteil, daß er unwissend und unerleuchtet sei. Kalte Klugheit erklärt, daß jemand, der eine solche Frage nicht zu beantworten vermag, kein Kind Gottes sein kann, und wenig Rücksicht wird auf Schüchternheit und Verlegenheit genommen. Gesetzt, der Suchende vermöchte die Frage und ein Dutzend andre zu beantworten, könnte er nicht dennoch ein Betrüger sein? Ist es euch nicht genug, daß etwas Gutes in ihm ist, obwohl er keinen großen Vorrat von Kenntnissen und sehr geringe Fähigkeit sich auszudrücken besitzt? Gnade wächst, das Senfkorn wird ein Baum, das kleine Stück Sauerteig durchsäuert die ganze Masse. «Etwas Gutes» wird allmählich alles Gute erzeugen; das Leben aus Gott wird sicherlich die ganze Natur überwinden. Und sollten wir nicht viel hoffnungsvoller sein als wir es sind und zu gleicher Zeit zarter, sanfter, rücksichtsvoller? Heißt Gott seinen Propheten sagen, daß dies Kind dem Gericht entgehen wird, das über Jerobeams Familie kommen soll, weil etwas Gutes in ihm war? Sollten wir da nicht schließen, daß, wenn wir etwas Gutes in einem Menschen in Bezug auf Gott, auf Christus, auf ewige Dinge sehen, dies ein Zeichen für uns ist, nicht

zu verurteilen, sondern zu loben, nicht mit Strenge zu richten, sondern mit Freundlichkeit und Sorgfalt zu verfahren? Ich fürchte, daß in manchem Fall Härte denjenigen ernstlichen Schaden verursacht hat, die mit ihrem ganzen Herzen zu Jesu kamen. Diese Härte mag von dem, der sie übte, für Treue gehalten sein, und vielleicht war sie das; aber es gibt eine mißverständene Treue, und Treue ist nicht die einzige Tugend, die ein Seelengewinner nötig hat. Ich möchte euch nicht darin irren sehn, geliebte Brüder und Schwestern, daß ihr im Gespräch mit Suchenden ihnen in das Ohr flüstert: «Friede, Friede», wenn kein Friede da ist; aber auf der andern Seite möchte ich euch nicht wider ein Kind sündigen sehen durch harte, argwöhnische Manier und dadurch, daß ihr von einem jungen Herzen mehr fordert, als der Herr Jesus gesucht haben würde. Es gibt eine glückliche Mittelstraße; möge Gott uns helfen, ihr zu folgen – hoffend, aber nicht schmeichelnd, prüfend mit Sorgfalt, aber nicht mit Argwohn durchkältend. Wiederum sage ich, laßt uns alles schätzen, was wir von Christo sehen, alles, was wir von dem Werk des Geistes in jedem sehen, der vor uns kommt, und zufrieden sein, daß alles gut ist, so lange wir «etwas Gutes vor dem Herrn, dem Gott Israel» sehen.

Ferner, ich fürchte, wir sind zu geneigt, *«etwas Gutes» in einem Kinde zu übersehen*. «O, nur ein Kind!» Bitte, was bist du? Du bist ein Mann; gut, ich setze voraus, daß ein Mann ein Kind ist, das älter geworden und viele der besten Punkte seines Charakters verloren hat. Ein Kind ist in göttlichen Dingen nicht im Nachteil, weil es ein Kind ist, denn «solcher ist das Himmelreich» (Matthäus 19,14). Männer müssen zu Kindern zurückwachsen, ehe sie überhaupt in das Reich eingehen können. Wenn etwas Gutes da ist, sollte es nicht bezweifelt und in Frage gestellt werden, weil es in einem Kinde ist; denn in der Heiligen Schrift ist es etwas sehr Gewöhnliches, Gutes in Kindern zu sehen. Finden wir nicht etwas Gutes in Joseph, während er noch jung ist; in Samuel, mit dem Gott sprach, als er noch ein Kind war; in David, der noch als Knabe den Riesen Goliath schlug; in Obadja, dem Hofmeister Ahabs, der zu Elia sprach: «Dein Knecht fürchtet den Herrn von Jugend auf» (1. Könige 18,12); in dem König Josia, der eine so große Reformation in Juda vollführte; in dem jungen Timotheus,

der die Schrift von Jugend auf wußte? War nicht auch frühe Frömmigkeit in Johannes? Hieronymus sagt von ihm, daß ein Grund, weshalb unser Herr ihn mehr liebte als die andern Apostel, der sei, daß er jünger gewesen, als die übrigen. Ich bin dessen nicht gewiß, aber es ist eine eigentümliche Kindlichkeit in dem Johannes, die wohl die engste Gemeinschaft mit dem heiligen Kinde Jesus veranlassen konnte. Seid deshalb nicht erstaunt, Gnade in Kindern zu finden, sondern sucht eifrig darnach. Warum sollten wir nicht Samuele und Timotheusse unter uns haben? Laßt uns nicht Perlen unter die Füße treten dadurch, daß wir uns weigern, des Herrn Gnadenwerk in Kindern zu sehen. Seht nach der Gnade in ihnen aus, wie die Schildwachen nach den ersten Strahlen des Morgens aussehen; ich sage, seht darnach aus, mehr als diese nach dem Morgen ausschauen.

Ein andres übersehen wir sehr leicht, und das ist *«etwas Gutes» in einem schlechten Hause*. Dies war das Wunderbarste von allem, daß ein begnadigtes Kind in Jerobeams Palast war. Die Mutter beherrscht gewöhnlich das Haus, aber die Königin war eine ägyptische Prinzessin und eine Götzendienerin. Ein Vater hat großen Einfluß, aber Jerobeam sündigte und machte Israel sündigen. Es fällt mir wie ein Wunder auf, daß er Israel sündigen machen konnte, aber nicht sein Kind. Das ganze Land fühlt den großartigen Einfluß Jerobeams, und doch ist dicht vor seinen Füßen ein heller Fleck, den die unumschränkte Gnade vor der Seuche bewahrt hat; sein erstgebornes Kind, das von Natur den Vater nachahmen würde, ist das grade Gegenteil von ihm – es wird in Jerobeams Erben noch etwas Gutes vor dem Herrn erfunden. An solchem Ort suchen wir nicht die Gnade und sind geneigt, an ihr vorüberzugehen. Wenn ihr in die Hintergassen unsrer großen Städte geht, die keineswegs lieblich sind, so werdet ihr sehen, daß sie von Kindern der Armen wimmeln, und ihr erwartet kaum, Gnade zu sehn, wo Sünde augenscheinlich mächtig ist. In den Fieberhöhlen und pestilenzialischen Nebengassen der großen Städte hört ihr Lästerung und seht Trunkenheit auf allen Seiten, aber schließt daraus nicht, daß kein Kind Gottes da sei; sagt nicht zu euch selber: «Die erwählende Liebe Gottes hat nie einen von diesen sich ausgesucht.» Wie mißt ihr das? Eins von diesen armen, kleinen, zerlumpten Kindern, die auf einem

Kehrichthaufen spielen, mag Christum in der Lumpenschule gefunden haben und zu einem Platze an seiner Rechten bestimmt sein. Köstlich ist dieser Edelstein, obwohl er unter Kieselsteinen liegt. Glänzend ist dieser Diamant, obwohl auf einen Dunghaufen geworfen. Wenn in dem Kind «etwas Gutes vor dem Herrn» ist, so ist es darum nicht weniger zu schätzen, weil sein Vater ein Dieb und seine Mutter eine Branntweinsäuferin ist. Verachtet nie das zerlumpteste Kind. Ein Geistlicher in Irland, der an einer kleinen protestantischen Gemeinde stand, bemerkte mehrere Sonntage lang im Gange nahe bei der Tür einen sehr zerlumpten Knaben, der höchst aufmerksam der Predigt zuhörte. Er wünschte zu wissen, wer der Knabe sei, aber dieser verschwand immer, sobald die Predigt vorüber war. Er bat einen oder zwei Freunde, ihn zu beobachten, aber er entwischte stets irgendwie und konnte nicht entdeckt werden. Eines Tages predigte der Pastor über den Text: «Er sieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm» (Psalm 98,1), und nach dieser Zeit vermißte er den Knaben stets. Sechs Wochen vergingen und das Kind erschien nicht mehr, aber ein Mann kam von den Bergen und bat den Pastoren, zu kommen und sein Kind zu besuchen, das im Sterben läge. Er wohnte in einer elenden Hütte hoch in den Bergen. Ein Gang von einer deutschen Meile im Regen durch Sümpfe und über Hügel, und der Pastor kam zu der Tür der Hütte. Als er eintrat, saß der arme Knabe aufrecht im Bette und sobald er den Prediger erblickte, schwenkte er den Arm und rief aus: «Er sieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.» Das war sein letztes Wort auf Erden, sein Triumphruf im Tode. Wer weiß, in wie vielen Fällen des Herrn Rechte und sein heiliger Arm gesiegt haben trotz der Armut und Sünde und Unwissenheit, die den jungen Bekehrten umgaben? Laßt uns darum die Gnade nicht verachten, wie immer sie ist, sondern von Herzen schätzen, was wir so leicht übersehen!

### III

Zuletzt, **laßt uns sorgfältig erwägen, was wir nicht völlig verstehen können.** Ich möchte, daß ihr erst die sonderbare Tatsache erwäget, die ihr nicht verstehen könnt, *daß heilige Kinder so oft in ungöttlichen Familien sich finden.* Gottes Vorsehung hat es so angeordnet, doch die Folgen davon sind schmerzlich für den jungen Gläubigen. Ihr würdet denken, wenn Gott ein Kind liebte, so würde er's nicht an dem Hofe Jerobeams geboren werden lassen, er werde seine Erwählten nicht in die schlechten Hintergassen senden, wo sie von allem umgeben sind, was ihr zartes Herz betrübt; und dennoch sendet Gott seine Kinder an solche Orte. Warum ist dies?

Nun, zuerst sind sie Gottes Zeugniß wider die Sünde, wo kein andres Zeugniß gehört werden würde – eine zarte, rührende Botschaft von Gott, um die Ungöttlichen wissen zu lassen, daß es etwas Besseres gibt als die Sünde, in der sie sich wälzen. Heilige Kinder sind wie Engel unter Dämonen und strafen durch ihre Unschuld die Sünde. Sendet Gott nicht auch die Kinder dorthin, um seine göttliche Gnade zu zeigen, damit wir sehen, daß er erwählt, wen er will und einen aus einer Familie nach seinem Wohlgefallen? Zeigt er uns nicht auch, daß er die Gnade lebendig erhalten kann an den ungeeignetsten Plätzen, wo alles gegen die Seele streitet? Die Gnade Gottes kann leben, wo ihr und ich sterben würden. Das Leben der Gnade kann fort dauern unter Bedingungen, die den Tod drohen. Einige der frömmsten und besten der Menschen haben sich gefunden, wo nichts war, was sie stützen, aber alles, was sie hindern konnte. Läßt der Herr dieses zu, um zu zeigen, was seine Gnade tun kann? Und soll es nicht eine Ermutigung zur Treue für jeden von uns sein? Denn, wenn dieses Kind Gott treu sein konnte bei einem solchen Vater und einer solchen Mutter und an solchem Hof, sollten ihr und ich dann bange sein? O du starker Mann, laß ein Kind dich beschämen – du warst neulich bange, vor deinen Kameraden die Wahrheit zu sagen! Was für ein Feigling mußt du sein,



wenn dieses Kind seine Liebe zu dem Herrn, dem Gott Israels zeigte, wo alle ihm entgegen waren!

Ist es nicht merkwürdig, daß Gott die Seinen verteilt, wie wir Salz austreuen? Er setzt einen von ihnen in jeder Lasterhöhle nieder. Saul, der König, ist ein großer Empörer gegen Gott; aber dicht an seiner Seite ist Jonathan: So wächst die lieblichste Blume, die je blühte, nahe bei dem rauhesten Dornbusch, den man nur finden kann. Was für ein Stall voll Schmutz war Ahabs Hof! Und doch hatte er Obadja als Kämmerer, der die Knechte Gottes zu fünfzig in einer Höhle verbarg und sie von Isabels Tische speiste; Nebukadnezar darf nicht ohne drei heilige Kämpfer gelassen werden, die für Gott ins Feuer gehn können. Seht Belsazar, der Wein aus den Bechern des Heiligtums trinkt, und doch ist ein Daniel an seinem Hofe angestellt. Selbst an den Hof des Ahasveros ist Esther geführt, um jenem bösen Haman entgegenzutreten. O, ich denke, es ist nie ein Uz ohne einen Hiob, noch ein Chaldäa ohne einen Abraham, noch ein Sodom ohne einen Lot, noch ein Ägypten ohne einen Moses, noch ein Haus Eli, das abgewichen ist, ohne einen kleinen Samuel, der von Gott gesandt wird, um sein Zeugniß dawider abzulegen. Denkt nach über die Wege Gottes mit den Menschen und bewundert, was ihr nicht verstehen könnt.

Das nächste, was wir nicht verstehen können, ist dies, *daß Gottes teure, kleine Kinder, die ihn lieben, so oft zum Leiden berufen sind.* Wir sagen: «Nun, wenn es mein Kind wäre, so würde ich es heilen und seine Schmerzen sofort lindern.» Doch läßt der allmächtige Vater seine Lieben Trübsal erdulden. Das gottesfürchtige Kind Jerobeams liegt krank, und sein gottloser Vater ist nicht krank und seine Mutter ist nicht krank; wir könnten fast wünschen, sie wären es, damit sie weniger Böses täten. Nur ein Gottesfürchtiger ist in der Familie, und der liegt krank! Warum war es so? Warum ist es in andern Fällen so? Ihr seht ein frommes Kind, das ein Krüppel ist; ihr seht ein himmlisch gesinntes Mädchen, das schwindsüchtig ist; ihr seht oft die schwere Hand Gottes da ruhen, wo seine ewige Liebe ihre Wahl getroffen hat. Es ist eine Bedeutung in all diesem, und wir kennen etwas davon; und wenn wir nichts davon kennten, so würden wir dennoch an die Güte des Herrn glauben. Jerobeams Sohn glich der Feige des Maulbeerbaums,

die nicht reift, bis sie geschlagen wird; durch seine Krankheit ward er schnell zur Herrlichkeit reif. Außerdem war es zum Besten seines Vaters und seiner Mutter, daß er krank war; wären sie willig gewesen, durch den Schmerz zu lernen, so hätte er ihnen zum großen Segen werden können. Er trieb sie zum Propheten Gottes. O, daß er sie zu Gott selber getrieben hätte! Ein krankes Kind hat manche verblendete Eltern zum Heiland geführt und Augen sind dadurch aufgetan worden.

Es ist etwas da, was noch merkwürdiger ist, und das ist, *daß einige von Gottes liebsten Kindern jung sterben.* Ich würde gesagt haben, laß Jerobeam sterben und sein Weib dazu; aber schon das Kind. Ja, aber das Kind muß gehen; es ist am meisten bereit dazu. Sein Abscheiden sollte Gottes Gnade verherrlichen, die ein solches Kind errettete und es so schnell vollkommen machte. Es sollte der Gnadenlohn sein, denn das Kind ward hinweggenommen vor dem Unglück, das kommen sollte; es starb in Frieden und ward begraben, während die Übrigen der Familie mit dem Schwert erschlagen und den Schakalen und Geiern zum Zerreißen gegeben wurden. Bei diesem Kinde war der frühe Tod ein Beweis der Gnade. Wenn jemand sagt, daß bekehrte Kinder nicht in die Kirche aufgenommen werden sollten, so sage ich, wie ist es dann, daß der Herr so viele von ihnen in den Himmel nimmt? Wenn sie für den einen geeignet sind, dann sind sie es sicherlich auch für die andre. Der Herr nimmt in unendlicher Barmherzigkeit oft Kinder heim zu sich und errettet sie von den Leiden des langen Lebens und den Versuchungen; weil nicht nur Gnade in ihnen ist, sondern so viel mehr als gewöhnliche Gnade, daß kein Grund zum Aufschub da ist, sie sind reif zur Ernte. Es ist wunderbar, wie viel Gnade in dem Herzen eines Knaben wohnen kann; Frömmigkeit der Kinder ist keineswegs untergeordneter Art, sie ist zuweilen reif für den Himmel.

Noch eins, es scheint mir etwas sehr Seltsames, *daß ein solches Kind wie dieses stirbt und doch durchaus keine Wirkung auf seine Eltern hervorbringt;* denn weder Jerobeam noch sein Weib taten Buße für ihre Sünden, weil ihr Kind heim zu Gott genommen wurde. Ich mag hier zu einigen sprechen, die einen Liebling verloren haben, in dem die Gnade Gottes von Jugend auf war. Wollt ihr den Nutzen einer Prüfung, die euch so teuer zu stehen kommt, verlieren? Soll euch

solch bittre Arznei vergeblich gereicht werden? Es ist eine große Anziehungskraft zum Guten in einem lebendigen Kinde, viel mehr noch sollte sie in einem sterbenden sein. Ein Matrose landete eines Tages in New-York und sagte: «Ich will mir einen lustigen Tag machen, ehe ich wieder zur See gehe.» Es war Sonntagmorgen, und in dem Wahnwitz seiner Gottlosigkeit trat er an ein Mädchen heran, das in ihre Sonntagsklasse ging und sprach böse und spottende Worte zu ihr. Sie wandte sich um, sah ihn mit ihren schönen, traurigen Augen an und sagte: «Herr, Sie werden mir vor dem Richterstuhl Gottes gegenüber treten müssen!» Der Matrose fuhr zurück, kehrte um und ging so schnell er konnte zu seinem Schiff zurück. Er sagte später: «Ich erhielt nie im Leben eine solche Rüge, wie dies Mädchen mir gab, sie beschoß mich von vorn und hinten und warf jedes Segel und jeden Spieren über Bord, die ich zu einer gottlosen Kreuzfahrt bereit hatte.» Er fiel auf seine Knie, tat Buße für seine Sünden und fand den Heiland. Soll ein fremdes Kind solche Macht durch Blick und Wort haben, und soll euer eigen Kind keinen Eindruck durch seinen Tod auf euch machen? Ein Vater fluchte eines Tages entsetzlich; er war oft dafür getadelt worden, hatte indeß nie den Tadel gefühlt; aber als er bei dieser Gelegenheit einen schrecklichen Ausdruck gegen seine Frau gebrauchte, lief seine kleine Tochter erschrocken hinter die Türe und fing an zu weinen. Sie schluchzte laut, bis ihr Vater sie hörte. Er sagte zu ihr: «Warum weinst du?» – «Bitte, Vater», sagte sie und fuhr fort zu weinen. Er rief barsch aus: «Ich will wissen, warum du weinst», und das Kind erwiderte: «Lieber Vater, ich weinte, weil ich so bange bin, daß du in die Hölle kommen wirst, denn unser Lehrer sagt, daß die Flucher dorthin kommen.» – «Nun», sagte der Mann, «trockne deine Augen, Kind, ich will niemals wieder fluchen.» Er hielt sein Wort und ging sehr bald hin, um zu sehn, wo seine Tochter ihre heilige Lektion gelernt hatte. Nun, wenn lebende Kinder bei den Rohesten durch ihre Tränen den Sieg gewinnen können, so sollte dein teures Kind, mit dessen Locken du zu spielen pflegtest, das aber nun heim zum Himmel genommen ist, dein Herz rühren, wenn du nicht auf dem Wege zur Herrlichkeit folgst! Dein Kind winkt dir von droben und bittet dich: «Komm hier hinauf.» Willst du dich wegwenden? Es ist nur ein Weg;

es ist der Glaube an Jesum, durch den die Menschen errettet werden. Möge Christus, der Herr, dich jetzt dahin führen, wenn du unbekehrt bist, und möge noch an diesem Tage «etwas Gutes vor dem Herrn, dem Gott Israels, in dir erfunden werden.» Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Abia oder etwas Gutes vor dem Herrn*

21. Oktober 1883

Aus *Alttestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897